

**Predigt**  
am 19.1.2003 (2.So.n.Epiphantias)  
in der  
evangelischen Kirche Denklingen  
von  
Pfr. Wolfgang Vorländer  
über  
Genesis 6,1-9

- 5. Als aber der HERR sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar,*
- 6. da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen,*
- 7 und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe.*
- 8. Aber Noah fand Gnade vor dem HERRN.*
- 9. Dies ist die Geschichte von Noahs Geschlecht. Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott.*

Ihr Lieben,

ich beginne heute mit einer neuen Predigtreihe anlässlich des „Jahres der Bibel“. Dass und inwiefern die Bibel Gottes Wort ist, das läßt sich herleiten und begründen. Die Bibel erzählt uns nämlich davon, dass Menschen Gott begegnet sind und dass Gott einzelne Menschen zu seinen Zeugen berufen hat. Das macht die Bibel zu Gottes Wort: Diese Gottesbegegnungen! Und darum möchte ich in den kommenden Wochen über solche Gottesbegegnungen in der Bibel sprechen. Mit Noah fangen wir heute an.

Wie in fast allen Berufungsgeschichten oder Geschichten von Gottesbegegnungen ist es auch hier so, dass wir zunächst etwas über Gott selber erfahren. Der Selbstoffenbarung Gottes gegenüber einem Menschen geht etwas voraus, nämlich etwas *in Gott selbst*. Wir erfahren etwas über Gottes Gedanken oder Pläne oder Gefühle. Und das ist der Grund dafür, dass er daraufhin einem Menschen in besonderer Weise begegnet und ihn zu seinem Mitarbeiter und Zeugen beruft.

Was wir allerdings hier über Gott oder aus Gott heraus hören, ist ungemein erschütternd: Gott tut es leid, dass er die Menschheit gemacht hat. Ihn reut die Erschaffung des Menschen. Und darum beschließt er, die Menschheit zu vernichten.

Manche finden solche Gottesaussagen unerträglich, das ist „finsterstes Altes Testament“.

Dabei empfindet der durchschnittliche Zeitgenosse heutzutage genau dasselbe: Die Welt ist schlecht. Terrorismus hier; Kollektivbestrafung seitens einer verletzten Supermacht dort; regionale Konflikte über Generationen hinweg, alten Stammesfehden gleich, so wie im Baskenland oder in Irland, die eher an eine steinzeitliche Entwicklungsstufe der Menschheit erinnern; Korruption an allen Ecken – und überhaupt: guck dir doch die Politiker an!; Kindesmißbrauch, Frauenhandel, perverseste Annoncen und Angebote im Internet... – wohin du blickst: Die Welt ist schlecht. (Mit einer Ausnahme: die bin ich selber.) Das ist unser Empfinden. Nur Gott darf das nicht finden. Den Schöpfer der Menschheit wünschen sich viele offenbar wie einen zahnlosen Tatteropa, der uns durch die Wolken zusabbert: „Ich will auch wieder lieb sein und ihr seid sowieso die Allerbesten!“ – Wie kann Gott sich unterstehen, von uns Menschen restlos enttäuscht zu sein!

Das Zeugnis der Heiligen Schrift sagt, dass Gott nicht nur den Hals voll hat über das Tun und Treiben der Menschheit, sondern dass ihm das ans Herz geht: „Es bekümmerte ihn in seinem Herzen“, heißt es da.

Aber nun erfahren wir nicht nur, dass Gott beschlossen hat, seine Schöpfung zu annullieren und rückgängig zu machen, sondern im selben Augenblick heißt es: Aber Noah fand *Gnade* vor seinen Augen.

Im Augenblick eines kollektiven göttlichen Todesurteils über die Menschheit finden wir hier zum erstenmal in der Bibel das Wort „Gnade“!

Das heißt ja wohl: Hier offenbart sich kein kleinlicher, rachsüchtiger, verletzter oder finsterer Gott, sondern ein Gott, der am Tun und Treiben auf der Welt herzkrank zu werden droht, der also mit seinem Herzen dabei ist; – und wo das *Herz* Gottes betroffen ist, da taucht zugleich das Wort *Gnade* auf.

Gegenstand dieser Gnade ist ein einzelner Mensch. Das ist auch typisch für das biblische Reden von Gott: Dass Gott nicht nur die Masse sieht, sondern immer zugleich den Einzelnen. Hier findet er ihn wie eine Stecknadel im Heuhaufen - oder besser: im Misthaufen.

Alle sind verkommen. Aber einer nicht. Und Gott nimmt das wahr. Es entgeht ihm nicht.

Und so offenbart sich Gott keinem einzigen und keinem anderen unter allen Menschen als nur diesem einen, der in Gottes Herz Gnade weckt; der Gottes Herz, ohne dass er sich dessen bewußt ist, auf Gnade umstimmt.

Wodurch? Was ist los mit Noah, dass er nicht unter das Gerichtsurteil Gottes fällt?

„Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott.“

Darum wird er zum Zeugen einer einzigartigen Gottesbegegnung und Berufung.

Wir schauen genau hin:

Ganz einfach, ganz untheatralisch heißt es da: Er wandelte, er lebte mit Gott. Das ist es, was Noah auszeichnet: Er führt sein Leben in Weg-und Lebensgemeinschaft mit dem Gott und Herrn der Welt. *Sein Herz hängt an Gott. Und darum bewirkt er etwas in Gottes Herzen.*

Das ist eine ganz elementare Frage an uns alle: ob das die Überschrift über unser Leben sein kann: Er (oder sie) wandelte mit Gott. – So wie man von Liebenden sagt: „Die beiden gehen miteinander!“

Aber worin besteht das, wie wirkt sich das aus, mit Gott zu wandeln?

Die Erzählung gibt uns in wenigen Worten eine glasklare Antwort: Noah machte nicht mit bei dem, was alle machten. Er verweigerte und verwahrte sich.

Er verweigerte sich gegen die Verhaltensnormen seiner Umgebung und verwahrte sich, wo alle sagten: Sei doch kein Feigling.

Er verweigerte sich, wo Unrecht Recht genannt wurde, und verwahrte sich, wo alle sagten: Du willst wohl was besseres sein!

Er verweigerte sich hinsichtlich einer gesellschaftlich zur Tugend erklärten Dekadenz und verwahrte sich, wo alle sagten: Man muß sich auch ein bißchen anpassen.

Ich weiß nicht, ob Euch bewußt ist, dass die Christen der ersten Zeit in vielerlei Hinsicht dadurch auffielen, *dass sie sich verweigerten*. Das hat sie in den schlimmsten Zeiten zum Fraß der Löwen gemacht in römischen Zirkussen. Diese Verweigerungsethik.

Wandeln mit Gott – das geht offenbar nur als Leben gegen den Trend. Wandeln mit Gott – das geht offenbar nur so, wenn man dabei riskiert, sehr einsam dazustehen. Alle halten einen für einen Spaßverderber und Sonderling – und überhaupt für total mega-out und von vorgestern.

Was wäre in der Welt an Unrecht und Grauen schon verhindert worden, wenn Einzelne sich gegen Trends, Strömungen, Gruppendruck oder gefährliche Befehle verwahrt hätten und sich geweigert hätten!

Das kann man im Großen durchbuchstabieren; aber wenn dir das zu groß und fern ist, dann buchstabiere es an Deinem Arbeitsplatz durch.

Wenn Noah „fromm und ohne Tadel“ genannt wird, dann ist damit nicht gemeint, dass er den ganzen Tag betete, sondern dass er einfach nicht mitmachte. Hätte er mitgemacht, dann hätte er damit aufgehört „mit Gott zu gehen“.

Und ich ahne: Es fängt in den kleinen Dingen an: Die kleinen Füchse verderben den Weinberg. Ich verzichte auf Beispiele, weil du und ich da unsere ganz speziellen Übungsfelder für Wachsamkeit haben.

Dieser eine, ein einziger unter so vielen, ermöglicht es Gott, mitten im Gericht zugleich eine Türe der Gnade aufzuschließen, durch die die Welt doch bestehen blieb mit dem Regenbogen darüber, der hinfort Gottes Treue verkündet.

In diesem Fall ist es also nicht so, dass Gott alle für die gleichen Versager hält, aber dann in seiner freien Gnade beschließt, einen dieser Versager trotzdem zum Werkzeug seiner freien Gnade zu machen. So etwas gibt es auch.

Aber hier sucht und findet Gott einen Menschen, der in seinem Leben einen Anknüpfungspunkt bildet für Gottes Absicht.

Es ist also nicht egal, wie wir leben, weil Gottes Gnade ja sowieso jenseits unseres menschlichen Verhaltens wirkt.

Denn Gott braucht gerade diesen Menschen – mit einer solchen Zivilcourage; mit einer solchen Charakterstärke; einen der einfach nicht käuflich ist; einen, der umweltresistent

ist aus seiner Bindung an Gott heraus; einen, der das Wort Tugend noch für ein gutes Wort hält und nicht alles zu Kavaliersdelikten erklärt... – Gott braucht gerade diesen Menschen, weil er sonst sein Gnadenprogramm nicht starten kann.

Das Gnadenprogramm wird nämlich, wie wir wissen, gestartet, indem Gott den völlig verrückten Befehl erteilt, Noah solle im Garten hinter seinem Haus ein Schiff bauen.

Wäre Noah nicht schon darin geübt gewesen, sich nicht nach der öffentlichen Meinung zu richten und sein Leben nicht danach auszurichten, was hinter Nachbars Fenster getuschelt wird, - dann wäre er für diesen Befehl völlig ungeeignet gewesen.

Gott sagt Noah, was er tun soll. Das ist aber ein Auftrag, der zu einem einzigen Spießrutenlauf führen muß: Jetzt ist Noah endgültig durchgeknallt; das kommt davon, wenn man den moralischen Rigoristen meint spielen zu sollen.

Noah, ein Kandidat für die Klapsmühle. Einer fliegt über das Kuckucksnest!

Sehen wir uns vor: Sobald wir einem ungewöhnlichen Auftrag Gottes folgen müssen, werden die anderen uns eine Diagnose ausstellen, für die man sich warm anziehen muß. Im schlimmsten Fall werden die versautesten und korruptesten Zeitgenossen sich sogar noch in den Frack des Moralisten zwängen.

Eine anspruchsvolle Geschichte. Sie erzählt von einem Menschen, der für Gott als Türöffner der Gnade in Frage kommt, wo die Geschichte fast verloren ist, wo Gott als Schöpfer um ein Haar verloren hat, wo alle verloren sind und Verlierer sein werden.

Von einem heißt es: Er wandelte mit Gott. So ein Verrückter!

Und wo Gott den gebrauchen darf, wird aus einer Geschichte des Untergangs schließlich eine Geschichte des Neuanfangs.

Amen.